literaturgeschichten.de

Theodor Stom „Der Schimmelreiter“

Lösungs- und Reflexionshinweise

Kleine Schreibaufgabe

Was könnten – Ihren ersten Leseeindrücken zufolge – Gründe für diese dreifache Staffelung des Erzählens sein? Welche Effekte erzielt Storm dadurch?

Bitte lesen Sie jetzt die Novelle ganz und notieren Sie Ihre Überlegungen in Stichworten. Diskutieren Sie diese ggf. mit Ihrer Arbeitsgruppe.

Sie erhalten anschließend in Form einiger Kurzzitate aus der Forschungsliteratur Hinweise auf Deutungsmöglichkeiten, die Storm durch seine besondere Erzählweise eröffnet.

Disclaimer: Die Lösungen sind als Hinweise zu verstehen, in welche Richtung Ihre Beantwortung der Frage gehen könnte. Weicht Ihr Text inhaltlich von den Lösungs- und Reflexionshinweisen ab, muss dies nicht bedeuten, dass Ihre Lösung falsch ist. Oft handelt es sich bei literaturwissenschaftlichen Schreibaufträgen um Aufgaben, die ein gewisses Spektrum von Antwortmöglichkeiten bieten. Sie sollten aber in jedem Fall die Lösungs- und Reflexionshinweise aufmerksam lesen und überlegen, wie diese sich der Aufgabe zugewendet haben. Unsere Hinweise gehen oft über den von Ihnen verlangten Wortumfang hinaus, um Ihnen eine möglichst ausführliche Antwort geben zu können.

Erste Deutungsmöglichkeit:

Laut Silke Lahn erfüllen die drei „Rahmenerzählungen in Storms Schimmelreiter […] eine Authentifizierungsfunktion“ (Lahn 2016, S. 98), da Möglichkeiten und Grenzen von Erzählen und Erinnern in realistisch wirkender Weise aufgezeigt werden: Der Schulmeister, also der dritte Erzähler, der in der Geschichte auftritt, ist qua Beruf eine didaktisch-moralische und der Wahrheit verpflichtete Instanz im Dorf. Er „lebt dort, wo auch Hauke Haien als Deichgraf gewirkt hat“ (Lahn 2016, S. 98). Er kennt sich also vor Ort aus und ist insofern vertrauenswürdig, als er darauf hinweist, nicht nur von Tatsachen berichten zu können. Er gibt ‚lediglich‘ eine alte Sage wieder und weist auch ausdrücklich darauf hin, dass vieles darin auch auf Aberglaube beruhen könnte. Demgegenüber präsentiert der zweite Erzähler eigene Erfahrungen: „Der sekundäre Erzähler ist Publizist und hat seinen Erlebnisbericht in einer Zeitschrift mit Reputation veröffentlicht.“ (Lahn 2016, S. 98) Dies erweckt den Eindruck, es mit einem Medienprofi zu tun zu haben, der Fakten präsentiert und nicht nur Ausgedachtes. Der erste Erzähler berichtet demgegenüber nicht von eigenen Erfahrungen, sondern von den starken Eindrücken, die eine Lektüre bei ihm hinterlassen hat, innerhalb derer Erzähler zwei und drei auftreten. Zwar erfahren wir kaum etwas über diesen ersten Erzähler, gleichwohl informiert er uns in durchaus vertrauenerweckender Weise darüber, woran er sich exakt erinnert, was er nicht mehr genau weiß und was ihm gänzlich entfallen ist. Silke Lahn schlussfolgert: „Infolge dieser dreifachen Authentifizierung entrückt […] die Figur Hauke Haien mehr und mehr. Wir haben es hier […] mit einer Spielart des Stille-Post-Prinzips zu tun.“ (Lahn 2016, S. 98) Die Zuverlässigkeit der unterschiedlichen vermeintlichen Quellen für die Geschichte wird nach Silke Lahn textintern reflektiert.

Das, was ‚wirklich‘ geschehen ist in der erzählten Welt, weist Storm durch die dreifache Staffelung des Erzählens als nicht mehr eindeutig rekonstruierbar aus. Es liegt zu weit zurück. Augenzeugen gibt es nicht mehr, nur noch Erzähler, die das weitergeben, was ihnen erzählt wurde. Dies hat Konsequenzen für die Beurteilung des gesamten Textes: Ob es sich bei dem Schimmelreiter um eine fantastische Gestalt handelt und die Novelle als Schauergeschichte zu bewerten ist oder ob es sich bei dem Schimmelreiter um eine Einbildung handelt, die realistischerweise nur in den Köpfen der erwähnten Figuren existiert, kann deswegen nicht endgültig entschieden werden. Deutlich wird gleichwohl, dass das Moment des Erzählens, sowohl der mündlichen als auch der schriftlichen Weitergabe von Geschichten, ein zentrales Thema in Der Schimmelreiter ist.

Storm lädt den Leser durch die dreifache Staffelung des Erzählten dazu ein, sich die geschilderte zeitliche Distanz zwischen den einzelnen Erzählebenen bei der Lektüre bewusst zu machen. Vergangenheit wird dadurch einerseits in anschaulicher Form in die Gegenwart des Lesenden hereingeholt. Es wird andererseits aber auch mehrfach verdeutlicht, dass die zeitliche Rückwendung notwendigerweise mit Verlusten an Genauigkeit, an Überprüfbarkeit verbunden ist und

sogar möglicherweise „viel Aberglaube“, wie es in der Figurenrede des Schulmeisters heißt, „dazwischen“ gekommen sei– das Erzählte also gar nicht der historischen Wahrheit entspricht. Durch präzise Ortsbeschreibungen wiederum, durch ein authentisch wirkendes Figurenensemble und realistisch anmutende Zeitangaben erzeugt Storm auf allen drei Ebenen seiner Novelle den Eindruck von Faktizität – das, was erzählt wird, mutet in weiten Teilen wahr oder wenigstens plausibel an. Auf der anderen Seite erzeugt er meisterlich immer wieder auch eine bedrohlich-gespenstische Atmosphäre, schildert irrationale Phänomene und lässt seine Leserschaft darüber im Unklaren, ob es den Schimmelreiter ‚wirklich‘ gibt. Es ist diese Spannung zwischen Realität und Phantastik, die für die Erzählstruktur des Schimmelreiters konstitutiv ist, die zur Attraktivität dieses Textes bis heute maßgeblich beiträgt und die mit einer starken Selbstreflexion des Erzählens und seiner Medien verbunden ist.

Silke Lahns Ansatz weiterführend können wir zudem noch einmal festhalten, dass Storm mit dem sekundären Erzähler, der in einer Zeitschrift publiziert, seine eigene Tätigkeit als Autor gleichsam spiegelt: Die Novelle Der Schimmelreiter ist, daran sei noch einmal erinnert, 1888 in der vierzehn Jahre zuvor gegründeten, renommierten Deutschen Rundschauerschienen. Dies ist eine Zeitschrift, die auf Wissenschaft und Literatur spezialisiert war und bis 1964 existierte. Mittlerweile ist Konsens der Forschung, dass Storm sich aller Wahrscheinlichkeit nach tatsächlich hat von Pappes Hamburger Lesefrüchten inspirieren lassen (vgl. Freund 1984, S. 23). Die Geschichte vom Gespensterreiter auf dem Deich wurde von dem Verleger Johann Christoph Pappe seinerseits aus einer Zeitschrift übernommen, und zwar aus einer Ausgabe des Danziger Dampfboots aus dem Jahr 1838 (vgl. Freund 1984, S. 25). Storm vollzieht die Überlieferungsgeschichte also in seiner eigenen Novelle nach

Zweite Deutungsmöglichkeit:

Erzählen prägt – wie Sie erarbeitet und erfahren haben – die Novelle inhaltlich und strukturell. Die Staffelung des Erzählten durch den Einsatz mehrerer Erzähler beeinflusst die Bewertung des Gelesenen durch den Leser. Was ‚wirklich‘ und was ‚fantastisch‘ ist, kann nicht eindeutig entschieden werden. Vergangenheit und erzählte Gegenwart kontrastieren miteinander: Während die Vergangenheit – die Zeit um 1750 auf der dritten Erzählebene – als eine Zeit des Aberglaubens und magischer Weltbilder erscheint, in der Menschenopfer zum Schutz vor Hochwasser dienen sollen (vgl. Freund 1984, S. 29f), sind auf der zweiten Erzählebene Fortschritt und Moderne thematisiert, beispielsweise wenn ganz am Schluss vom „Hauke-Haien-Deich“ die Rede ist, mit dem das Land seit einhundert Jahren erfolgreich vor Sturmfluten geschützt wird. Darauf, dass die Novelle Rationalität und Irrationalität an vielen Stellen ineinanderfallen und so zum Gegenstand des Nachdenkens werden lässt, weist Gregor Reichelt (2001, S. 185) hin:

„Indem Hauke sich selbst zum Deichopfer macht, kapituliert er vor der Unterscheidung, die er zuvor bekämpft hatte. Rationalität und Irrationalität, zuvor scharf getrennt, fallen jetzt in einer Handlung zusammen. In einem Sinn handelt es sich um einen irrationalen Tausch, mit dem der Handelnde in eine Logik einwilligt, deren Sinn er nicht begreift, deren unerbittliche Geltung

ihn aber der Gang der Geschehnisse gelehrt hat. Doch enthüllt er damit andererseits – in der Perspektive der ‚gespenstischen Konvertibilität' – die Form seiner ökonomischen Handlungsrationalität. Rationalität und Irrationalität, oder ‚Aufklärung' und ‚Mythos', sind auf eine Weise ineinander verschlungen, die die schlichte Opposition von Aufklärung und Aberglaube, die der Text zunächst exponiert, desavouiert."

Wie wir also die geschilderten und durch mehrere Erzählinstanzen dargebotenen Ereignisse zu bewerten haben, bleibt folglich auch in der Lesart Reichelts unklar. Dies ist von Storm beabsichtigt: Die in der Novelle präsentierte Sage vom Schimmelreiter enthält „eine spannungsgeladene Konfliktsituation, eine von Grund auf antithetische Struktur" (Freund 1984, S. 30). U.a. dadurch hält Storm das Interesse seiner Leserschaft am Erzählten wach und stellt Grundwerte der Moderne wie Rationalität, Technik, Säkularisierung in Frage. Sind dies ausreichende Gründe, die Geschichte auch heute noch zu lesen und im Deutschunterricht zu besprechen? Bitte führen Sie – alleine oder in der Gruppe – hierfür Argumente pro und contra auf. Lesen Sie im Anschluss das Zitat von Christoph D. Weber, der diverse Gründe dafür findet, warum Der Schimmelreiter gerade heutzutage immer noch eine wichtige Lektüre ist und Hauke Haien auch als gescheiterter Held zu betrachten ist. Das Zitat finden Sie hier.

Dritte Deutungsmöglichkeit:

„Extremereignisse wie zyklisch wiederkehrende Sturmfluten wirken förderlich auf den menschlichen Fortschrittswillen, der sich den Bedrohungen zur Wehr setzt und mit empirischem Erfahrungswissen Präventivmaßnamen entwickelt. Die Unbeständigkeit des irdischen Daseins lässt sich jedoch nicht vollends mit technischen Errungenschaften beheben, da sie ebenfalls der stofflichen Veränderlichkeit unterworfen sind. Katastrophische Einschnitte, die die physio-psychischen Schutzmechanismen durchbrechen und den Menschen in seine kreatürliche Existenz zurückwerfen, provozieren symbolisch-rituelle Entlastungshandlungen. Der von Storm erschaffene Mythos des sich aufopfernden Schimmelreiters hat bis heute nichts an Relevanz eingebüßt. Auf prägnante Weise veranschaulicht die Altersnovelle, wie durch Krisensituationen archaische Denkstrukturen reaktualisiert werden, die das »aufgeklärte« Individuum als überwunden abgetan hat. Der Deichgraf zerbricht an der Verantwortungslast, seine Mitmenschen vor weiteren Überschwemmungen zu beschützen. Als Konsequenz seines Scheiterns schultert er die gänzliche Verantwortung für das hereingebrochene Unglück und gibt sich in einem Akt der moralischen Selbstentleibung den Fluten preis." (Christoph D. Weber 2016, S. 133)

Anne-Rose Meyer